Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 6. Mai 1887. Nr. 208.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 5. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Preußischer Kultusminister Dr. v. Goßler, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und Staatssekretär von Bötticher nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Während der Sitzung geht der neue Branntweinsteuerentwurf ein.

Tagesordnung:

Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen und wird derselbe in dritter Lesung debattelos angenommen.

Gleichfalls in dritter Berathung wird nach kurzer Debatte der Gesetzentwurf betreffend den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Nachtragsetats für 1887/88, soweit derselbe die fortdauernden Ausgaben der Militärverwaltung betrifft. Es sind das im wesentlichen Ausgaben, welche durch die neue Heeresverstärkung erforderlich werden.

Abg. Schrader (freis.) erklärt, daß die Freisinnigen für die durch die Heeresvorlage veranlaßten Ausgaben stimmen würden.

Abg. Richter (freis.) beantragt, daß die Kavallerie-Rekruten erst am 1. November anstatt am 1. Oktober eingezogen werden und daß entsprechend die Ausgaben gekürzt werden.

Die Abgg. v. Maltzahn-Gültz (kons.) und v. Bennigsen (nationall.), sowie Kriegsminister Bronsart von Schellendorff sprechen sich gegen diesen Antrag aus. Der letztere konstatirt auf eine Anregung des Herrn von Bennigsen, daß aus Ersparnißrücksichten von einer Vermehrung der Kavallerie abgesehen worden, daß dafür aber eine Verbesserung der Kavallerie für erforderlich erachtet werde.

Abg. Dr. Böckel (wild) beschwert sich über das jüdische Lieferantenwesen in der Armee und wünscht, daß direkt vom Produzenten bezogen werde.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff weist den Vorwurf zurück, daß die Militärverwaltung jüdische Lieferanten oder überhaupt das Lieferantenwesen bevorzuge. Die Verwaltung sei im Gegentheil bestrebt, vom Produzenten direkt zu kaufen.

Abg. Struckmann (nat.) bedauert, daß in die Verhandlungen dieses Hauses konfessionelle Gegensätze hineingetragen werden sollen.

Abg. Böckel erwidert, daß die Judenfrage keine konfessionelle, sondern eine Rassenfrage sei.

Abg. Struckmann (nat.-lib.): Der Vorredner scheine zu vergessen, daß die Juden bei uns dieselben Rechte besitzen als wir selbst.

Präsident v. Wedell bemerkt, daß diese allgemeinen Erörterungen über die Judenfrage nicht zur Sache gehören.

Abg. Kalle (nat. lib.) verweist auf frühere Verhandlungen über die Frage, ob die Verwaltung besser fahre, wenn sie direkt vom Produzenten oder wenn sie vom Lieferanten beziehe. Die Meinungen darüber seien sehr getheilt.

Abg. Böckel führt an, daß die Marburger Lieferungen an einen Juden vergeben worden seien.

Die fortdauernden Ausgaben des Nachtragsetats werden unter Ablehnung des Antrags Richter unverändert genehmigt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Hoffmann im 2. sächsischen Wahlkreise. Die Kommission (Referent Abg. Smchieder) beantragt, die Wahl für gültig zu erklären.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, die Wahl zu beanstanden.

Nach längerer Debatte, in welcher namentlich

Abg. Ackermann (deutschkons.) seiner Befriedigung darüber Ausdruck giebt, daß es den Ordnungsparteien in Sachsen gelungen, die Sozialdemokratie zu beseitigen, wird der Antrag angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Nachtragsetat, Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten in den Schutzgebieten, Nachtrag zum deutsch-rumänischen Handelsvertrag, Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen.

Schluß 4 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 5. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertische: Dr. Lucius.

Tagesordnung:

Antrag der Abgg. v. Minnigerode und Genossen:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrathe ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß mit Rücksicht auf die in Folge des erheblichen Preisrückganges der Produkte bedrohliche Lage der Landwirthschaft eine Vorlage, welche auf Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzzölle gerichtet ist, dem Reichstage baldigst unterbreitet werden möge."

Hierzu liegt folgender Antrag der Abgg. v. Schorlemer-Alst und Genossen vor:

„In Erwägung und mit dem Vertrauen, daß die königliche Staatsregierung in Erkenntniß der bedrohten durch die ausländische Konkurrenz aufs äußerste bedrückten Lage der Landwirthschaft der Frage, durch welche Maßregeln diesem Nothstande abzuhelfen sei, insbesondere auch ob und wann eine dem Gesammtinteresse des Vaterlandes entsprechende Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzzölle anzustreben sei, fortgehend ihre wohlwollende, sorgsame Beachtung zuwenden werde, geht das Haus über den Antrag v. Minnigerode zur Tagesordnung über."

Abg. v. Minnigerode nimmt zunächst die Landwirthschaft gegen den Vorwurf mangelnder Intelligenz und Thatkraft in Schutz. Die großen wie die kleinen Besitzer thäten Alles, wozu sie im Stande sind, um sich über die Noth der Zeit hinwegzuhelfen. Wenn Geheimrath Settegast der Landwirthschaft den Rath gebe, sie solle sich helfen durch erhöhte Bildung, so sei das gerade, als wenn man einem Ertrinkenden, der sich nothdürftig über Wasser hält, zuriefe: „Hilf Dir selbst!" Die Landwirthschaft blute aus tausend Wunden. Redner will nicht auf die Ursachen zurückgehen, er will auch heute die Währungsfrage nicht erörtern, der Rückgang der landwirthschaftlichen Preise sei Beweis genug für das Vorhandensein des landwirthschaftlichen Nothstandes. Während die Preise zurückgehen, müsse die Wirthschaft ihren Fortgang haben. Die Kosten blieben aber dieselben, und das Defizit der Preise rufe ein Defizit des ländlichen Besitzes hervor. Die Schutzzölle hätten nicht genügend gewirkt, weil sie nicht hoch genug gewesen seien. Man dürfe aber nicht mit gebundenen Händen die Landwirthschaft ihrem Untergange entgegengehen lassen, sondern durch Erhöhung der Zölle auf alle Getreidearten sowie der Viehzölle und des Schmalzzolles müsse ein neuer Versuch zu ihrer Rettung gemacht werden. Er habe volles Vertrauen zum Bundesrathe und vor Allem zum Reichskanzler, könne darin aber nicht so weit gehen, wie Herr v. Schorlemer-Alst.

Abg. v. Schorlemer-Alst erklärt, daß er seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung nur deshalb eingebracht habe, weil er hoffe, daß sich für diesen Antrag, der ja die Nothlage der Landwirthschaft und die Nothwendigkeit erhöhter Schutzzölle anerkenne, eine größere Majorität finden werde, und daß dadurch der Reichskanzler, gestützt auf diese Majorität, um so eher in der Lage sein werde, die nöthigen Schritte zu thun. Auf die Frage selbst eingehend, betont Redner, daß die Konkurrenz in der Weizenproduktion fortwährend steige. Der Weizenbau in Amerika und Ostindien sei fortwährend in der Zunahme begriffen und Birma werde wahrscheinlich auch in die Konkurrenz eintreten mit einem Weizenbau, welcher den indischen und amerikanischen noch weit übertrifft. Mit Ländern, welche so geringe Produktionskosten haben, kann die deutsche Landwirthschaft unmöglich konkurriren ohne einen genügenden Schutz. Was dagegen die Transportkosten anbelangt, so ist Redner der Ansicht, daß das Ausland mit seinen Frachtsätzen bis zur Grenze des Möglichen herabgegangen ist. Eine weitere Herabsetzung sei nicht denkbar. Es sei eine tendenziöse Behauptung, als ob blos der Großgrundbesitz an dem Schutze ein Interesse habe; auch der Kleingrundbesitz und ebenso die Arbeiter hätten ein sehr wesentliches Interesse daran. Nun verweist man von gegnerischer Seite vor Allem auf die Arbeiter in der Industrie, indem man behaupte, daß eine Erhöhung des Schutzes für diese eine drückende Erhöhung der Preise zur Folge haben würde. Die Preise der Landwirthschaft seien aber an dem Punkte angelangt, daß dadurch thatsächlich auch auf die Industrie ein Druck ausgeübt werde. Der niedrige Preis der Lebensmittel komme nach dem Grundsatz des „ehernen Lohngesetzes" viel mehr den Unternehmern, als den industriellen Arbeitern zu Gute. Aus der Thatsache, daß der Getreidepreis heute niedriger steht als vor der Zeit der Getreidezölle zieht Redner den Schluß, daß das Ausland den ganzen Zoll auf sich genommen habe. Dabei aber sei das Ausland nicht stehen geblieben; der ungenügende Schutz habe ihm erlaubt, ungeheuere Mengen zu importiren und dadurch den Preis auf das niedrigste Niveau herabzudrücken. Frankreich und Belgien seien im Begriff, sich einen genügenden Schutz zu schaffen. Wenn wir dagegen zurückbleiben, so würden wir die ganze Wucht der Konkurrenz allein zu tragen haben, wodurch unsere Lage noch prekärer werden würde. Redner bittet, seinen Antrag oder den Antrag von Minnigerode anzunehmen.

Minister Dr. Lucius: Die preußische Regierung ist nach wie vor auf die Besserung der Landwirthschaft bedacht; demgemäß ist sie zur Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle geneigt (Beifall rechts), vorausgesetzt, daß der Bundesrath und der Reichstag dieser Anregung zustimmen. Die Zölle haben für das Reich finanziell sehr gut gewirkt, die Kornzölle haben eine Steigerung der Einnahmen von 14 auf 30 Millionen Mark ergeben. Aber eine Steigerung der Preise ist trotz dieser erhöhten Zölle merkwürdiger Weise dennoch nicht eingetreten. Die Weizenpreise sind gegenwärtig so niedrig wie nie zuvor, es erklärt sich dies aus der erhöhten Konkurrenz, die Amerika und Indien auf diesem Gebiete uns bereiten. Die Preisschwankungen des Roggens sind weniger erheblich, aber auch für Roggen ist seit der Zollerhöhung der Preis heruntergegangen. Trotz der Zollerhöhungen ist auch der Preis des Brodes zurückgegangen, das Gleiche gilt von Mehl, Javareis, Kaffee, Schweineschmalz; letzteres ist von 187 Pf. auf 160 Pf. zurückgegangen. Aehnlich ist ein Preissinken bei Zucker, Spiritus 2c. zu konstatiren. Die Preise sind also gesunken, die Produktionskosten sind dieselben geblieben. Das muß denn doch nothwendig einen Nothstand der Landwirthschaft herbeiführen, ein solcher Rückgang muß tief einschneidend wirken. Auch auf dem Gebiete des Molkenwesens machte sich eine schädigende Konkurrenz geltend; ich hoffe, daß die dagegen gerichtete Kunstbutter-Vorlage die Zustimmung des Reichstages erhalten wird. Die landwirthschaftlichen Einnahmen sind in den letzten Jahren um circa 25 Prozent zurückgegangen; es ist zweifellos, daß diese Erscheinung diejenigen Existenzen, die bis zu ¾ ihres Grundbesitzes verschuldet sind, über den Haufen werfen wird. Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß hier mit Staatshülfe nichts mehr zu machen ist. (Hört, hört! links.) Aber in Bezug auf den anderen Theil der Landwirthschaft soll nach Kräften gesorgt werden. Erhöhte Zölle für Pferde und Rindvieh halten wir nicht für angezeigt, auch ist unser Export auf diesem Gebiete größer als unser Import. Ein erheblicher Import findet nur noch bei Schweinen statt; in Bezug auf Schafzucht ist der Import fast gleich Null, er beschränkt sich auf den Grenzverkehr in den Montan-Bezirken. Die staatlichen Maßnahmen, die möglich sind, werden vom Staate ergriffen werden, aber die Staatshülfe kann nicht die Selbsthülfe unmöglich machen. Die Staatshülfe kann aber nur eintreten, wenn der Reichstag zustimmt — möge die Unterstützung des Reichstages uns nicht fehlen. (Beifall rechts.)

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Graf Kanitz, v. Saucken-Tarputschen, Wessels (freikons., spricht namens seiner politischen Freunde für den Antrag Minnigerode), Windthorst (für motivirte Tagesordnung), Hobrecht (für den Antrag Windthorst), Mooren (Zentrum, für Antrag Minnigerode), Rickert (für einfache Tagesordnung).

Der Antrag Rickert wird mit 233 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur Freisinnige und ein Theil der Nationalliberalen.

von Minnigerode zieht schließlich seinen Antrag zurück.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr

Tagesordnung: Vertrag mit Waldeck, Nachtragsetat, Kreiseintheilung in Posen und Westpreußen.

Schluß gegen 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Der soeben an den Reichstag gelangte Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, die Innungsvorlage, stimmt mit dem ursprünglichen, dem Bundesrathe vorgelegten Entwurf wörtlich überein; nur eine einzige Aenderung ist getroffen worden, und diese ist, wenn sie auch die Prinzipien, auf denen der Gesetzentwurf beruht, nicht berührt, nicht ohne Interesse. Nach § 100m des ursprünglichen Entwurfs sollten von der Beitragspflicht zu den in § 100f aufgeführten Innungseinrichtungen befreit sein u. A. „Arbeitgeber, deren Betrieb nach Umfang und Betriebsweise zu den fabrikmäßigen Anlagen zu zählen ist, und deren Gesellen". Im Bundesrathe hat diese Bestimmung die Fassung erhalten: „Arbeitgeber, deren Betriebe zu den Fabriken zu zählen sind, und deren Arbeiter". Ueber den Begriff „Fabrik" hat kürzlich erst in der sogenannten Arbeiterschutz-Kommission des Reichstages eine längere Debatte stattgefunden, welche zu keinem Ergebniß geführt hat. Auch dem Bundesrath ist es als aussichtslos erschienen, jenem Worte eine Auslegung zu geben. Er läßt sich darüber in der Begründung folgendermaßen aus: „Freilich läßt sich die Grenze zwischen Groß- und Kleinbetrieb nach inneren konkreten Merkmalen durch eine Legaldefinition hier eben so wenig feststellen, wie dies an anderen Stellen der Gewerbeordnung möglich gewesen ist. Die Entscheidung der Frage, welcher Betrieb als ein fabrikmäßiger anzusehen ist, muß auch hier der Praxis überlassen bleiben, welche sich voraussichtlich im vorliegenden Falle ohne bestimmte Definition eben so wohl zu helfen wissen wird, wie sie es bisher vermocht hat." Auffallend ist zunächst, daß der Bundesrath im Texte des Gesetzes die Worte „fabrikmäßige Anlagen" durch „Fabriken" ersetzt hat, in der Begründung aber wieder von „fabrikmäßigen Betriebe" spricht. Auffallender aber ist es, daß der Bundesrath den Unterschied verkennt, welcher, so weit der Begriff „Fabrik" in Betracht kommt, zwischen den vorgeschlagenen neuen Bestimmungen und den „anderen Stellen der Gewerbeordnung" besteht. Durch die neuen Bestimmungen werden zivilrechtliche Ansprüche begründet, über welche nach § 100k der Richter zu entscheiden haben soll. Es muß in jedem Einzelfalle ein sehr weitläufiges und kostspieliges Verfahren eingeleitet und durchgeführt werden, eine einigermaßen konstante Praxis aber kann sich, da jedem Urtheilsspruch andere thatsächliche Verhältnisse zu Grunde liegen, nicht bilden. Verwaltungsbehörden können sich leicht ohne bestimmte Definition helfen, ihnen ist das Fehlen einer solchen in manchen Fällen sogar sehr angenehm, der Richter muß sich aber an eine Definition halten können. Es darf nicht dem subjektiven Ermessen des Letzteren überlassen bleiben, ob er im Einzelfalle einen Betrieb als eine Fabrik bezeichnen will oder nicht, und zwar um so weniger, als er in der Regel nicht das Maß von technischen Kenntnissen und Erfahrungen besitzen wird, um sich ein zutreffendes Bild von den in Betracht kommenden Verhältnissen machen zu können. Gerade der Umstand, daß es weder den Urhebern des neuen Gesetzentwurfes noch dem Bundesrathe möglich gewesen ist, für die Entscheidung der aller Voraussicht nach in großer Zahl bevorstehenden Streitigkeiten über die Verpflichtung zur Beitragsleistung eine feste Unterlage zu schaffen, beweist uns, daß das mit der neuen gewerbepolitischen Gesetzgebung verfolgte

Bestreben, Handwerk und Fabrik, Kleinbetrieb und Großbetrieb von verschiedenen Gesichtspunkten zu behandeln, ein verfehltes ist und gerade demjenigen Theile, den man zu schützen und zu fördern glaubt, nur Nachtheile bringen wird.

— Das Ergebniß der wegen der Sonntagsarbeit veranstalteten Untersuchung wird dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach spätestens gegen Ende dieses Monats dem Reichstage vorgelegt werden. Die Drucklegung ist bereits in vollem Gange. Es handelt sich nur noch um die Feststellung des Generalberichts, an dessen Fertigstellung gegenwärtig noch eifrig gearbeitet wird.

— Aus Anlaß der Feierlichkeiten des südlichen Forstkongresses der Vereinigten Staaten von Amerika in De Funiak Springs in Florida im Februar 1887 wurde, wie die „Forstlichen Blätter" mittheilen, von den Bürgern der Stadt Chipley ein Eichenbaum zu Ehren und als ein Denkmal Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland gepflanzt. Die Weihung wurde von dem Chef der Forstdivision des Ackerbauministeriums der Vereinigten Staaten, Herrn B. E. Fernow, früher im preußischen Forstdienste, in folgenden Worten ausgesprochen: „Mitbürger! Es ist ein bedeutungsvoller Tag, wenn die Bürger einer Republik einem Monarchen ein Denkmal zu setzen sich gedrungen fühlen! Mögen auch unsere Anschauungen von Staatssystemen verschiedene sein, so zollen wir doch die vollste Hochachtung, bewundernde Anerkennung dem Manne, der so großartig, so vollkommen und treu und während eines so langen thätigen Lebens seine Pflicht gethan — der ein weiser Regent ist, ein Vater seines Volkes, ein Held der Menschlichkeit! Möge dieser Baum grünen über vielen Geschlechtern und ihnen Zeugniß geben von dem so segensvollen und so menschlich großen Leben dieses großen Königs!"

Mainz, 4. Mai. Nachdem die Voruntersuchung gegen die noch verhafteten Sozialdemokraten geschlossen worden ist, wurden, der „Frankfurter Zeitung" zufolge, gestern die Inhaftirten aus der Untersuchungshaft entlassen. In der neuesten Nummer des „Sozialdemokrat" sollen unter Nennung des Namens zwei ehemalige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei als Diejenigen bezeichnet werden, welche die Verhaftung der Angeschuldigten durch Denunziation herbeigeführt hätten.

Ems, 2. Mai. Die Frau Kronprinzessin begab sich heute Vormittag 10 Uhr mit der Prinzessin Viktoria in einem zweispännigen Hofwagen, begleitet vom Kammerherrn von Seckendorff und Fräulein v. Gersdorff, über Koblenz, woselbst den Rheinanlagen ein Besuch abgestattet wurde, nach Godesberg, um der heute dortselbst statthabenden Einweihung des Viktoriastiftes beizuwohnen. Abends 7 Uhr kehrten die Herrschaften zurück.

Der Kronprinz hatte Nachmittags mit den Prinzessinnen Sophie und Margarethe einen weiteren Ausflug in die benachbarten Ortschaften des sogenannten „Kannenbäckerlandes" gemacht, woselbst die Thonindustrie in großer Blüthe steht. Gestern Mittag ward der hiesige königliche Badekommissar von Lepel vom Kronprinzen mit einer Einladung zum Dejeuner beehrt, womit gewisse mit dem Namen des Badekommissars in Verbindung gebrachte Gerüchte die schlagendste Widerlegung gefunden haben.

Die Eröffnung der Saison hat in herkömmlicher Weise am 1. Mai begonnen, obwohl die Brunnen und alle Kuretablissements bereits seit dem 15. v. Mts. den in recht ansehnlicher Zahl anwesenden Fremden zur Verfügung standen. Das Mannsfeldt'sche Kurorchester hat mit seinen ersten Konzerten sich das Wohlwollen des Publikums erworben. Der Kursaal ist jetzt elektrisch erleuchtet. Auch die Kursaalbühne ist mit elektrischem Lichte versehen. Ems steht nunmehr im reichsten Frühlingsschmuck, denn nicht allein die Bergwände sind jetzt grün belaubt, sondern auch die große Zahl der in den Gärten innerhalb und außerhalb der Stadt in voller Blüthe stehenden Obstbäume gewährt zur Zeit einen herrlichen Anblick.

Straßburg i. E., 3. Mai. Der „Fr. Ztg." werden wieder neue Ausweisungen gemeldet, z. B. aus Mülhausen diejenige des Herrn Gustav Favre, Präsidenten des Cercle Mulhousien, des Herrn René Köchlin, Chemiker des Hauses Schäffer-Lalance und Co., und des Herrn Konstant Borel, gewesenen Präsidenten des aufgelösten elsässischen Turnverbandes. Der in dem benachbarten Schiltigheim wohnende Direktor der Konserven-Fabrik, Valerie Deligny (National-Franzose), hat nach der „Str. P." die Anweisung erhalten, das Gebiet von Elsaß-Lothringen innerhalb 14 Tagen zu verlassen.

Karlsruhe, 4. Mai. Bei dem am Sonntag gefeierten 25jährigen Stiftungsfeste des Arbeiterbildungsvereins erschien der Großherzog und richtete eine Ansprache an die Mitglieder und Gäste. Der Großherzog betonte, daß die Arbeit, die sich früher nur im Banne des Zwanges bewegte, nunmehr in freier Selbstbestimmung sich vollziehe, und daß dadurch die Stellung des Arbeiters eine ungleich höhere geworden sei. Deshalb sei die Vereinigung von Arbeitern, die sich bestreben, für ihre Weiterbildung zu sorgen, erfreulich und bedeutungsvoll auch im nationalen Interesse, da das Streben nach Schutz der deutschen Arbeit einen dieses Schutzes durch höhere Bildung sich würdig erzeigenden Arbeiterstand voraussetze. Der Großherzog schloß seine Ansprache mit freundlichen Wünschen für die weitere Entwicklung des Vereins und das Wohl seiner Mitglieder und ihrer Familienangehörigen.

Nürnberg, 3. Mai. In einem vorstädtischen Fabrik-Unternehmen kam es gestern hier zwischen deutschen und französischen Arbeitern zu einem Streit, welcher einen ernsten und gefährlichen Charakter anzunehmen drohte. Durch das energische Dazwischentreten des Besitzers gelang es allerdings, weiteren Thätlichkeiten vorzubeugen und dem Streit für den Augenblick ein Ende zu machen. Gleichwohl hat sich, so schreibt das „Frankfurter Journal", der hiesige französische Konsul insofern zu einer Intervention veranlaßt gesehen, als er an den Fabrikbesitzer das dringende Ersuchen richtete, die betreffenden französischen Arbeiter auf seine (d. h. des Unternehmers) Kosten in ihre Heimath zurückbefördern zu lassen. Wie man hört, wird diesem Wunsche im Interesse des lieben Friedens auch bezüglich der weniger Betheiligten entsprochen werden.

Ausland.

Wien, 4. Mai. Die gestrige Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses, welche der Spezialdebatte über das Budget gewidmet war, bot bei den Verhandlungen über die einzelnen Positionen des Etats ein typisches Bild von der Art und Weise, in welcher die Männer der parlamentarischen Opposition heut zu Tage in der Diskussion des Staatshaushaltes ihre Namen und Personen zur Geltung zu bringen bemüht sind.

Mehrere hundert Redner hatten sich gelegentlich der erwähnten Debatte zum Sprechen gemeldet, so daß, wenn Worte allein eine Bürgschaft für das Wohl und Gedeihen des Staates gewährten, alsdann die glänzendsten Aussichten für die Zukunft gesichert wären.

Wie fast alljährlich, setzten die Angriffe auch diesmal speziell bei dem für besondere Ausgaben bestimmten Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten und bei dem Ausgabetitel für die offizielle Presse ein, zwei Lieblingsthemata für debattelustige Redner der Linken. Von sachlicher Bedeutung dabei waren aber fast nur die Ausführungen des Abg. Eduard Sueß, welche darin gipfelten, daß in Oesterreich vor Allem der Gedanke an die Staatseinheit gepflegt, daß Alles, was die österreichische Geschichte an Glanz, an Zierde, an Nachahmungswerthem besitzt, hervorgehoben und der Jugend eingeprägt werde, damit sie sich nicht als Polen, Czechen, Deutsche, sondern als Oesterreicher fühle. Es sei dies doppelt nothwendig, weil Oesterreich des nationalen Bandes entbehre, welches andere Staaten neben dem dynastischen Bande besäßen.

Man wird sich mit diesen Worten des Abg. Sueß vom altösterreichischen Standpunkte aus nur einverstanden erklären können; der Redner vergißt aber bei seinen Ausfällen gegen das gegenwärtige, von ihm bekämpfte Regierungssystem, daß der moderne Konstitutionalismus auf Majoritäten beruht, und daß es eine bisher noch zum größeren Theil ungelöste Aufgabe geblieben, die Anschauungen der Majoritäten in Einklang zu bringen mit den Forderungen der praktischen Staatsraison.

Der Dispositionsfonds ist denn auch, trotz der Opposition, die der Abg. Sueß im Namen seiner Partei demselben machte, nach dem Antrage des Generalberichterstatters Mattusch angenommen worden.

Paris, 4. Mai. Der Budgetausschuß der Deputirtenkammer trat zum ersten Male wieder zusammen. Von 33 Mitgliedern hatten sich 30 eingefunden. Der Ferienmonat hat die Arbeiten der Berichterstatter nicht sonderlich gefördert, da die Regierung erst vor wenigen Tagen ihre neuen Rechnungs-Aufstellungen für die verschiedenen Ministerien vertheilen ließ. Dennoch konnten einige derselben ihre Vorschläge zur Erzielung von Ersparnissen vorbringen. So meinte der Abgeordnete Fernand Faure, es ließen sich im Finanzministerium 3 Millionen bei dem Material, dem Personal und der Vereinfachung des Rechnungshofes erzielen, und sein Kollege Milleraud stellte eine Herabsetzung von 8 bis 10 pCt. bei den für das Gefängnißwesen verlangten Krediten in Aussicht. Der Abg. Cavaignac theilte mit, der Kriegsminister glaube, 9 bis 10 Millionen weniger, als ursprünglich verabredet war, fordern zu können, warnte aber zugleich vor Ersparnissen, welche darin bestehen, einen Posten aus dem ordentlichen Budget in das außerordentliche zu versetzen.

Das „Journal des Debats" spottet über die Kammer, welche es sich selbst schuldig zu sein glaubt, unter dem Vorwande „demokratischer Reformen" in die Heeresgesetzgebung zu pfuschen:

„Der Augenblick ist gar gut gewählt! Auf allen Seiten, das ist allerdings wahr, in Deutschland, Oesterreich, Italien, Dänemark, in Belgien sogar, sehen wir die Regierungen den Parlamenten Heeresentwürfe unterbreiten, allein es sind nur technische Projekte, welche entweder darauf abzielen, die Kadres und Effektenbestände zu stärken oder die Regimenter zu vermehren und das Kriegsmaterial zu bereichern. Belgien allein ausgenommen, hält sich kein anderer Staat des morgigen Tages für so sicher, daß er an die Verfassung seines Heeres zu rühren wagte, und wäre es auch, um vortheilhafte Aenderungen einzuführen. Nirgends hat man Lust und Muße, das bestehende Heeressystem von Grund aus umzugestalten . . . man sagt sich weislich, man dürfe das Werkzeug nicht zum Ausbessern weggeben, während jeder Tag eine Gelegenheit bringen könnte, davon Gebrauch zu machen. Der Vertretung des Landes, welche die meisten Aussichten hat, in die möglichen Verwickelungen hineingezogen zu werden, und das gewiß das meiste dabei riskirt, war es vorbehalten, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen. In Europa hat man ziemlich allgemein die Ruhe und Geduld bewundert, mit denen Frankreich zwei Krisen durchmachte, deren erste zum mindesten sehr gefährlich schien. Es giebt aber noch etwas viel Wunderbareres: das ist die Kaltblütigkeit, mit der gleichzeitig ein Dutzend Aerzte und Advokaten, für welche einige Personen, die längere oder kürzere Zeit dem Heere angehörten, ungenügende Gewähr boten, in einem Hintersaale des Palais Bourbon ihre kleine Beschäftigung, das Heereswesen zu desorganisiren, fortsetzten. Erstaunlicher ist jedoch die ungetrübte Sicherheit, mit der eine blinde und taube, leider nicht stumme Versammlung die Verwirklichung der verderblichsten Utopien verfolgt, als ob sie ein harmloses Vergnügen wären, als ob das Fleisch und Blut Frankreichs zu Experimenten in anima vili herhalten müßten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Mai. Zwei Kaufleute hatten sich zur Führung eines kaufmännischen Geschäfts vereinigt und für diese offene Handelsgesellschaft eine Firma angenommen, welche aus den Namen beider Gesellschafter bestand. Der eine der Gesellschafter acceptirte einen Wechsel, wobei er dem Worte „angenommen" nicht nur die Firma der Gesellschaft, sondern außerdem die Bezeichnung der Geschäftsbranche hinzufügte. Als dieser Wechsel zur Zahlung präsentirt wurde, verweigerte der andere Gesellschafter, von dem die Acceptation nicht herrührte, dessen Bezahlung, weil der Wechsel nicht mit der bloßen Geschäftsfirma angenommen, somit also für das Geschäft nicht gültig, sondern allein von dem zu bezahlen sei, der ihn acceptirt habe. In der darauf angestellten Wechselklage entschied das Gericht, daß, da feststehe, daß der Wechsel mit der Firma der Handelsgesellschaft von einem der Gesellschafter acceptirt worden sei, und daß der dem Accept beigefügte Zusatz nur die nähere Bezeichnung der Geschäftsbranche dieser Handelsgesellschaft enthalte, es nach den Bestimmungen der Wechselordnung unzweifelhaft sei, daß für diesen Wechsel beide Gesellschafter wechselmäßig, und zwar solidarisch verhaftet seien.

— Der Verbandstag der norddeutschen Genossenschaften wird in den Tagen des 9. und 10. Juni in Loitz seine alljährlich wiederkehrende Versammlung abhalten. Von Seiten der Anwaltschaft wird der Reichstagsabgeordnete Ludolf Parisius an den Verhandlungen theilnehmen.

— In Pasewalk wird am 5., 6. und 7. August d. J. eine bienenwirthschaftliche Ausstellung stattfinden, bei welcher alle Imker, ob sie einem Verein angehören oder nicht, zur Betheiligung eingeladen sind.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 5. Mai. Gestern Abend trafen mit dem um $8^1/_2$ Uhr ankommenden Zuge der vorpommerschen Bahn hier ein: der kommandirende General des 2. Armee-Korps, Seine Excellenz der General der Infanterie v. d. Burg, der Kommandeur der 3. Division, Seine Excellenz der General-Lieutenant v. Oppeln-Bronikowsky, der Major Freiherr v. Schlottheim vom Generalstab und der Adjutant beim General-Kommando Hauptmann Friedrichs vom magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36. Sämmtliche Herren haben in Stengel's Hotel „Zum goldenen Löwen" Quartier genommen und werden dieselben heute Abend um 6 Uhr, nach beendigter Inspizirung, nach Greifswald weiter reisen zur Inspizirung des dortigen Füsilier-Bataillons.

Stolp, 2. Mai. Das bisher zur Hemptenmacher'schen Rhederei in Rügenwalde gehörende, vom Kapt. Brandhoff geführte Barkschiff „Hongkong" (groß 385 Reg.-Tons, 1863 erbaut) ist für den Kaufpreis von 3500 Mark in den Besitz des Kapitäns Seeger in Stettin gelangt.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Puttkammer und Mühlbrecht in Berlin ist so eben erschienen: **Einfuhr und Ausfuhr** des deutschen Zollgebiets in den Jahren 1885 und 1886 nach Menge und Werth. In systematischer Gruppirung der Waaren bearbeitet nach den vom kaiserlichen statistischen Amt veröffentlichten Uebersichten. Preis 50 Pf.

Wir machen auf die kleine Schrift aufmerksam. [113]

Die katholische Reformbewegung und das vatikanische Konzil. Von Prof. Dr. Friedrich Michelis. Nach der Urschrift des verewigten Professor Dr. Fr. Michelis herausgegeben von Dr. Adolph Kohut. Gießen, Verlag von Emil Roth. 1887. Elegant ausgestattet. Preis 1 M.

Da der berühmte Philosoph, Theolog und Führer des Altkatholizismus, Professor Dr. Friedrich Michelis, im Mittelpunkt der ganzen kirchlichen, so tief eingreifenden Bewegung gestanden hat, werden seine Klarlegungen und Bekenntnisse für alle Diejenigen von hohem Interesse sein, welche die treibenden Ideen und Persönlichkeiten kennen lernen wollen, denen vor und auf dem vatikanischen Konzil eine solch' mächtige und ausschlaggebende Rolle zugefallen ist. Die ganze Eigenart, die charakteristische Ausdrucksweise und die ehrliche und treue Gesinnung dieses makellosen Charakters und edlen Kämpfers für Gewissensfreiheit und Recht tritt uns in dieser sehr empfehlenswerthen Schrift mit überraschender Lebenswahrheit entgegen. [116]

Vermischte Nachrichten.

— Wenn im Mittelalter deutsche Frauen vor Gericht einen Eid abzulegen hatten, so mußten sie auf ihren Zopf schwören. Einen solchen Eid leistete, wie der Historiker Sakler im dritten Bande seiner Geschichte des Herzogthums Würtemberg berichtet, noch im Jahre 1403 die Gräfin Verena von Zollern. Sie mußte ihren langen, schönen Haarzopf, nachdem untersucht worden war, ob derselbe echt sei, um die linke Hand wickeln und dieselbe dann auf die Brust legen, die rechte Hand aber legte sie auf den Amtsstab des Richters, der ihr den Eid abnahm. Auch im Oesterreichischen war diese sonderbare Art der Eidesleistung gebräuchlich; nur mußten dort die Frauen nicht auf einen, sondern sogar auf zwei Zöpfe schwören, wie das Wiener Stadtrecht vom Jahre 1351 vorschreibt. Wahrscheinlich rührte dieser Unterschied nur von der abweichenden Mode her, daß die schwäbischen Frauen im Mittelalter sich mit einem Zopf begnügten, während die österreichischen Edeldamen sich mit zwei Zöpfen zu schmücken liebten. — Wenn jetzt unsere Damen auf ihren eigenen Haarzopf, oder gar auf zwei derselben schwören sollten — wir fürchten, nicht alle . . . . doch nein, wir wollen nicht ungalant sein.

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Werra", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. April von Bremen abgegangen war, ist am 2. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapt. A. Kohlmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. April von Bremen abgegangen war, ist am 4. Mai wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Amerika", Kapt. A. Heinike, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. April von Bremen abgegangen war, ist am 4. Mai wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nordhausen, 5. Mai. Eine Versammlung von Branntwein- und Spiritus-Interessenten erklärte sich einstimmig gegen eine Kontingentirung, hält eine Besteuerungsgrenze bis nur 25 Mark pro Hektoliter angezeigt und erwählte Delegirte und ein Agitations-Komitee.

Halle a. S., 5. Mai. Eine Versammlung von Zuckerfabrikanten aus allen Theilen Deutschlands, von 150 Personen besucht, verhandelte wegen der Zuckersteuervorlage und nahm nach dreistündiger Verhandlung mit knapper Majorität die Knauersche Resolution um Einführung einer Konsumsteuer von 10 bis $12^1/_2$ Mark pro Zentner und 2 Mark pro Zentner Exportbonifikation an.

Paris, 5. Mai. Die Budgetkommission hat einen Antrag Pelletans angenommen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, neue Vorschläge wegen Herbeiführung von Ersparnissen zu machen, da die Kommission die von der Regierung bis jetzt vorgeschlagenen Ersparnisse für unzureichend erachte. Die Kommission hat sich darauf bis nächsten Sonnabend vertagt.

London, 5. Mai. Unterhaus. Der Antrag des Deputirten Lewis, betreffend die Verletzung der Privilegien des Parlaments durch den von der „Times" unter dem Titel „Dillons Lügen im Unterhause" gebrachten Artikel, wurde mit 297 gegen 218 Stimmen abgelehnt. Das Haus trat darauf in die Berathung des von der Regierung gestellten Unterantrages ein, daß der Artikel der „Times" keine Verletzung der Parlaments-Privilegien involvire und daß die Regierung die Angelegenheit durch eine Verleumdungsklage gegen die „Times" vor Gericht zum Austrag zu bringen bereit sei.

Oberhaus. Der Sekretär für Indien, Biscount Croß, erklärt auf eine Anfrage, den Gerüchten über Unruhen in Afghanistan sei, wenn dieselbe nicht auf authentischer Basis beruhten, immer mit Mißtrauen zu begegnen. Ueber Unruhen im Khyberpasse seien der Regierung keine Nachrichten zugegangen, auf eine deshalb an den Vizekönig Lord Dufferin gestern gerichtete telegraphische Anfrage sei er noch ohne Antwort. — Die Bill betreffend den Eisenbahn- und Kanalverkehr wurde in dritter Lesung angenommen.

London, 5. Mai. Unterhaus. Gladstone stellt den gestern von ihm angekündigten Antrag auf Ernennung eines Komitees des Hauses zur Untersuchung der Anklage der „Times", welche den Deputirten Dillon als Lügner bezeichnet habe.

Jassy, 5. Mai. Die „Agence Havas" meldet:

Heute fand in Jassy unter großer Theilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes die feierliche Einweihung der Metropolitankirche statt. Die Feier hat sich zu einer großartigen dynastischen Demonstration entwickelt. Der König wurde überall mit Enthusiasmus empfangen.

Stockholm, 5. Mai. Die Thronrede, mit welcher der König heute den Reichstag eröffnete, hebt hervor, die Zollfrage, deren Behandlung im vorigen Reichstage den Entschluß des Königs, den Reichstag aufzulösen, veranlaßt habe, sei von so großer Bedeutung für den Handel und die Landwirthschaft, daß eine Aenderung des bisherigen Zollsystems nicht eintreten dürfe, ohne daß der neue Reichstag der allgemeinen Meinung im Lande darüber, ob eine Aenderung des Zollsystems gewünscht werde, bestimmten und zuverlässigen Ausdruck gebe. Angekündigt wird eine Vorlage über den Handelsvertrag mit Spanien.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

8)

Der Gedanke, daß es ohne jene Zug-Versäumniß in seiner Macht gelegen, sein Töchterchen noch lebend zu treffen, brach seine Fassung gänzlich.

Die sanfte Festigkeit, mit welcher die Pflegerin ihm rieth, sich nun von der Todten zu trennen, da er der Ruhe und Stärkung bedürfe, imponirte dem geknickten Manne, und wie ein hülfloser Fremdling folgte er der Nonne, die ein Licht nahm und ihn durch die lange Zimmerreihe zum anderen Flügel des Hauses führte. Hier befanden sich des Grafen Privatgemächer.

Sie zündete schweigend eine Lampe an und beim Scheine derselben bemerkte Eberhard ein Mahl, das die sorgliche Hand dieser Helferin für ihn bereit gestellt haben mußte.

„Versuchen Sie ein wenig zu essen und dann zu schlafen," bat sie leise. „Nach der anstrengenden Reise brauchen Sie Kräfte, um dem Hauche dieser traurigen Krankheit Widerstand leisten zu können!"

„Ich danke Ihnen. Ich kann weder essen noch schlafen. Ich habe nur den einen Wunsch, recht viel von Lili und ihren letzten Stunden zu hören. Wenn Sie nicht selbst durch Nachtwachen erschöpft sind, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir Alles ausführlich berichteten!"

„Gern!" erwiderte die Nonne mit unterdrücktem Beben, dann fügte sie gesammelter hinzu: „Erlauben Sie mir zuvor, Ihrer kranken Hand einen neuen Verband anzulegen."

Der Graf sah verwundert auf seine Hand; er hatte seiner Wunde nicht mehr gedacht.

Nachdem die Samariterin die Wunde sorgfältig gewaschen und verbunden hatte, setzte sie sich in gemessener Entfernung von Graf Buchenrod auf einen Stuhl, faltete die Hände fest zusammen und erzählte mit ihrer dumpfen, seufzerschweren Stimme die Umstände von Lili's Krankheit und Tod.

Eberhard unterbrach sie nur einmal mit der Frage:

„Und wie kamen Sie hierher?"

„Auf Befehl der Aebtissin von St. Agnes, an die sich der Arzt gewendet hatte. Im Lazareth des Dorfes sind auch einige Agnesschwestern thätig. Meinen Vorschriften gemäß muß ich nach meines Pfleglings Tode sogleich abreisen; doch glaube ich nicht gegen den Gehorsam verstoßen zu haben, indem ich meinen Aufenthalt bis zu Ihrer Ankunft ausdehnte."

„Ich danke Ihnen," sagte der Graf mit warmer Erkenntlichkeit.

Außer seinem entsetzlichen Kummer fühlte er nichts als Dankbarkeit für diese unbekannte Helferin, die sich seines verlassenen Kindes liebevoll angenommen und in dem verödeten Schlosse bei ihm ausgeharrt hatte.

Er war so gebrochen und energielos, daß er keinen praktischen Entschluß zu fassen vermochte, und nur durch ein mattes Kopfnicken beantwortete er der Nonne Bemerkung, daß sie den Parkwächter nach dem Gutshofe geschickt habe, um die Dienerschaft zurückzurufen, während der Taubstumme durch ein Billet den im Lazareth weilenden Hausarzt des Grafen von seiner Ankunft benachrichtige.

„Oder gedachten Sie auf dem Gutshofe zu logiren?" setzte sie hinzu.

Der Graf schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich bleibe bei Lili!"

Es war fast Mitternacht, als er endlich eine Frage über die Lippen brachte, welche ihm während der langen Unterhaltung beständig schwer auf dem Herzen lag:

„Fragte Lili nach ihrem Vater?"

„Täglich! Stündlich!"

Ein schweres Stöhnen entrang sich Eberhard's Brust.

„Zeigte sie sich ungehalten, daß ich nicht kam?"

„Sie hoffte bis zuletzt, daß Sie noch kommen würden. So lange sie Kräfte hatte, schrieb sie kleine Briefchen an ihren Vater, die ich auch zur Post beförderte, — leider hatten Sie keine sichere Adresse hinterlassen."

Der Graf barg das Gesicht in den Händen.

„Lili's letzte Worte waren," fuhr die Nonne mit Anstrengung fort: „Wenn ich todt bin, dann kommt er gewiß! Dann grüße meinen lieben, lieben Papa!"

Eberhard brach in konvulsivisches Schluchzen aus.

Die Schwester erhob sich schnell und ging hinaus, um den unglücklichen Vater seinen wohlthätigen Thränen zu überlassen.

Am andern Morgen fand Doktor Mark, der Hausarzt, den Grafen nach einer trauervollen, schlaflosen Nacht im Fieber, doch erklärte er dies bedenkliche Symptom nicht als Beginn der grassirenden Krankheit, sondern als ein Wundfieber in Folge der schlimmen Bißwunde. Er rieth dem Patienten energisch, Buchenrod sogleich zu verlassen, doch wollte sich der Graf diesem ärztlichen Machtspruche nicht beugen, um erst seines Kindes Begräbniß beizuwohnen.

„Soll die Komtesse hier auf dem Dorfkirchhofe begraben werden?" fragte Doktor Mark erstaunt.

„Nicht dort," erwiderte Graf Eberhard. „In meinem Parke befindet sich ein kleines Mausoleum, in welchem eine jugendliche Schwester von mir begraben liegt. Lili liebte den Ort und bekränzte oft spielend die dort postirte Psyche aus weißem Marmor. Da gedenke ich mein theures Kind zu bestatten, mitten unter den Bäumen und Blumen, die es aufwachsen sah."

Doktor Mark rieth, die Beisetzung zu beschleunigen. Auch darauf wollte der Graf nicht eingehen. Ihm war über Nacht der Wunsch gekommen, sein todtes Töchterchen malen zu lassen, da er nur eine unvollkommene Photographie als Abbild besaß. Er hatte zu diesem Zwecke sogleich an seinen neuen Freund Felix nach Berlin telegraphirt. Dann, als ihm einfiel, derselbe sei vielleicht schon auf der Reise nach Erthal, sendete er nach diesem Nachbargute einen Boten, doch brachte ihm derselbe sein Billet mit dem Bescheid zurück, man wisse auf Erthal nichts vom Maler Felix und seiner etwaigen Ankunft; die Herrschaft sei nicht anwesend, nur eine alte Verwalterin führte dort für den Winter das Regiment.

Nachdem Doktor Mark dem Grafen ein Rezept für seine Wunde und Verhaltungsmaßregeln gegeben und ihm dringend Vermeidung jeder Aufregung anempfohlen hatte, eilte der pflichttreue Mann, seine wichtige Gegenwart dem Lazareth nicht länger zu entziehen. Auf der Schwelle rief er noch zurück:

„Behalten Sie die St. Agnes-Schwester noch zu Ihrer eigenen Pflege hier, Herr Graf, dann sind Sie in guten Händen. Sie hat unsere kleine Komtesse mit wahrer Hingebung und bewunderungswürdiger Aufopferung gepflegt!"

Trotz des Arztes Rath, nicht die warmen Zimmer zu verlassen und sich durch den Anblick der Leiche aufzuregen, wartete Graf Eberhard nur, bis Doktor Mark dem Schlosse den Rücken gewendet, um sich dem schmerzlich-fesselnden Anblicke seines Lieblings wieder hinzugeben.

O Gott, wie einsam, herzensleer fühlte sich der sonst so starke, selbstbewußte Mann, seit jenes kleine Leben von ihm losgelöst war! Nagender noch als der Schmerz des Verlustes war die Reue, dies Pfand der Liebe ungenutzt vergraben zu haben.

Freiligraths ergreifend schönes Gedicht, das rührendste memento mori der Poesie, fiel ihm ein und senkte sich schwer auf sein bekümmertes Herz. Fast hätte er es laut gebetet, als er sich durch die weite Zimmerflucht des Kindes Schlummerstätte näherte:

„O lieb', so lang Du lieben kannst,
O lieb', so lang Du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!"

Stettin, den 5. Mai 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	106,— B
do.	3½	98,70 bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,— B
do. do. do.	3½	98,90 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,80 bz G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,— G
do. do.	3½	98,75 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	115,10 G
do.	4½	109,80 G
Kur- und Neumärk.	3½	100,— bz
do. neue	3½	97,10 bz B
Ostpreußische	3½	96,90 bz G
Landsch. Zentral	4	101,90 bz
Pommersche	3½	97,20 bz
do.	4	101,60 G
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,30 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,90 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,70 bz
Pommersche	4	103,50 bz
Posensche	4	103,60 bz
Preußische	4	103,60 B
Sächsische	4	103,75 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,80 G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,50 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,30 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,40 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	133,50 B
Finnländische Loose	—	49,50 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	199,75 B
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	132,— bz G
Kurhessische Prämien-Anl.	—	296,— G
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	190,— bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,20 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,— G
do. Crd.-L. v. 1858	—	290,50 bz G
do. 1860er Loose	5	114,10 bz
do. 1864er Loose	—	275,60 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	157,— bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	154,— bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	144,— bz G
do. do. 1866	5	133,75 bz G

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,75 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	92,75 G
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	82,90 bz G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	90,20 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	64,90 bz
do. Silber-Rente	4⅕	65,90 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	80,70 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	80,20 bz G
Serbische amort. Rente	5	83,30 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	86,90 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	97,20 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	95,10 bz
do. do. v. 1875	4½	89,10 bz
do. do. v. 1877	5	98,60 bz
do. do. v. 1880	4	81,90 bz B
do. do. v. 1884	5	95,25 bz
do. do. kleine	5	95,20 bz
Russische Goldrente	6	108,60 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	58,25 bz
do. 6. do. do.	5	89,70 bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,25 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	105,80 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,80 bz
do. amort. M. 4000	5	94,50 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	23,10 G
Crefelder Eisenbahn	—	4	103,75 bz G
Breslau-Warschau	—	4	62,50 G
Ludwshf.-Bexbach	—	4	219,50 bz
Mainz-Ludwshf.	—	4	97,90 bz
Marbrg.-Mlawka	—	4	43,90 bz
Mecklb. Friedr.-Franz	—	4	136,50 B
Nordhausen-Erfurt	—	4	34,25 G
Ostpr. Südbahn	—	4	61,25 bz
Werrabahn	—		77,75 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	35,80 G
Berlin-Dresden	—	5	56,10 bz G
Frankf. G.-Eis.-G.		4	108,80 bz
Marbrg.-Mlawka	—	5	106,20 bz G
Nordhausen-Erfurt	—	5	104,90 G
Oberl. incl. Ep.	—	5	93,25 G
Ostpr. Südbahn	—	5	105,90 bz
Weimar-Gera	—	5	86,50 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	101,50 B
Stargard-Posen	4½	104,50 bz B

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	—	5	91,— bz G
Kaiser Franz-Josef	—	5	—,—
Galizier	—	4	82,— bz
Gotthdbbh	—	4	105,25 bz

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	58,75 B
Kronprinz-Rudolph	—	5	74,50 G
Oesterr. Staatsbahn	—	4	368,— bz
Russ. Südwestbahn	—	5	58,75 bz
do. große	—	5	58 25 bz
Südöst. (Lomb.)	—	4	140 — bz
Oesterr. Nordwestb.	—	5	257,— bz
do. B. Elbth.	—	4	274 50 bz
Warschau-Wiener	—	4	276,50 bz
Russ. St. (No. 125)	—	5	120,50 bz G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3¼ g.	3½	99,25 bz
do. do. Lit. B.	3½	99,25 bz
do. do. Lit. C.	3½	99,25 bz
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,80 B
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	—,—
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,50 G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,60 bz
do. Dresden (gar.)	4½	102,— B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,50 G
do. do. La. K.	4	102,50 G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,50 G
do. do. 5.	4	102,50 G
do. do. 6. B.	4	102,80 bz B
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,75 G
do. Leipzig L. A.	4	104,25 G
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	—,—
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	103,50 B
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,50 G
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,50 G
Thüringer 6. Serie	4	102,50 G
Werrabahn	4	102,— G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	80,50 bz G
Gotthard 4. Serie	5	106,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,60 G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	73,60 B
Mähr. schles. Centralbahn	—	51,10 G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	402 — bz G
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	386,50 B
Reichb.-Pardub. gar.	5	82,50 bz G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	302,— bz G
do. do. neue	3	302,— bz G
Brest-Grajewo	5	91,75 bz

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	98,60 G
do. Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	97,75 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	97.25 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	97,30 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	82,75 bz
Kursk-Charkow gar.	5	98,50 bz G
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	86,60 bz
Kursk-Kiew gar.	5	101,40 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	84,— bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	95,10 bz G
Mosco-Smolsk. gar.	5	98,70 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	82,40 bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	92,80 bz
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	97,50 B
Rybinsk-Bologne	5	88,90 bz
do. 2. Em.	5	84,10 G
Schuja-Iwan. gar.	5	98,40 B
Transkaukasische	3	65,10 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	98,20 G
Warschau-Wiener 4. Em.	5	101,60 bz
Wladikawkas	4	81,— bz

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,25 G
do. do. do.	4	101,80 bz G
do, do. do.	4	101,80 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III	3½	96,40 bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	101,25 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	118,75 G
do. do. 2. Serie	4½	—,—
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,25 G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,— bz G
do. do. 5. und 6.	5	106,30 bz
do. do.	4½	114,50 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,10 G
do. (rz. 110)	4½	111,— G
do. (rz. 100)	4	102.— bz G
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,40 bz
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,70 bz G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	105,40 G
do. do. 3 (rz. 100)	4½	102,60 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,25 G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	115,50 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,50 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	102.30 G
do. do.	4	101,60 bz G
do. do.	3½	98,40 bz G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	102,75 G
do. (rz. 110)	4½	104,70 bz
do. (rz 110)	4	100,10 bz G
do. (rz. 100)	4	100,30 bz

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	—	96,90 bz
Berliner Kassenverein	—	118,75 G
do. Handelsgesell.	—	153,90 bz B
Börsen-Handels-Verein	—	124,— bz G
Breslauer Discontobank	—	90,50 bz B
Danziger Privatbank	—	139,75 G
Darmstädter Bank	—	137,70 bz
do. Zettelbank	—	101,10 G
Deutsche Bank	—	158,— bz G
Deutsche Hyp.-Bank	—	106,80 bz G
Disconto Comm.-Anth.	—	193,75 bz B
Gothaer Grundcreditb.	—	57,10 bz G
do. junge	—	80,75 bz B
Königsberger Vereinsb.	—	105,25 G
Magdeburger Privatbk.	—	116,50 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	—	113,— bz B
Mitteld. Creditbank	—	94,75 bz B
Meininger Hyp.-Bank	—	95 70 bz
Norddeutsche Bank	—	144,— G
Oesterr. Creditanstalt	—	451,— bz
Petersb. Int.-Bank	—	110,25 bz G
Posener Provinz.-Bank	—	115,60 G
Preuß. Bodencredit	—	105,70 bz
do. C.-Bd.-Crd.	—	133,50 bz
do. Hyp.-Bank	—	102,50 bz G
Reichsbank	—	136.50 bz B
Rostocker Bank	—	93,— bz G
Schaffh. Bankverein	—	88,60 bz
Schles. Bankverein	—	105,80 G
Weimarische Bank	—	65,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	33,50 bz G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	39,— bz
Dortm. Union Lit. A.	⅓	53,— bz G
Duxer Kohlenverein	—	35.50 B
Gelsenkirchener	—	105,25 bz G
Harpener Bergbau	—	60,— bz
Hessisch-Rheinisch.	—	2,25 G
König- u. Laurahütte	—	71,75 bz
Lauchhammer	—	60,50 bz G
Louise Tiefbau	—	62,— bz B
Schlesische Zinkhütten	—	—,—
Stolb. Zinkhütten	—	32,70 bz
do. do. St.-P.	—	105,50 G

Bank-Disconto in

Berlin 4% (Lomb.)	Paris 3%
5%	Belg. Plätze 2½%
Amsterdam 2½%	Petersburg 5%
London 2%	Wien Oesterr.-W. 4%

Wechsel-Conto vom 5.

Amsterdam 8 Tage	2½	169,— bz
do. 2 Monat	2½	168,35 bz
Belg. Plätze 8 Tage	2½	80,65 bz B
do. do. 2 Monat	2½	80,30 bz
London 8 Tage	2	20,37 bz
Paris 8 Tage	3	80,75 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 30 bz
do. do. 2 Monat	4	159,45 bz
Petersburg 3 Wochen	5	177,70 bz
do. 3 Monat	5	177,— bz
Warschau 8 Tage	5	178,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,32 bz
20-Francs-Stück	16,17 bz
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,80 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,35 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	178,35 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	—	89,— bz
Unter den Linden	—	23,— bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	90,— bz
Bock	5½	127,60 bz
Böhmische	12	294,75 G
Friedrichshain	10	224,25 bz
Tivoli	6	135,40 bz
Landré	10	192,25 G
Berl.-Charl. Pferdebahn	—	117,30 bz
Stettiner Straßenbahn	—	78,50 bz
Gr. Berl. Pferdebahn	—	282,— bz
L. Löwe & Co.	—	311,— G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	429.90 bz
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	—	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	—	423,— bz
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	128,50 B
Union, Chem.-Fabrik	—	84,50 B
Bazar (Zeitung)	—	164,25 B
Immobilien-Actienges.	—	107,— G
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	—	109,— bz
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	10,25 G
do. 6% St.-Pr.	—	87,— G

Börsenbericht.

Stettin, 6. Mai. Wetter: schön. Temp. + 11° R. Barom. 28" 3"'. Wind N.

Weizen animirt, per 1000 Klgr. loko 174—178 bez., per Mai 181 bez., per Mai-Juni 175,5—181 bez., per Juni-Juli 177—181 bez., per Juli-August 176—178,5 bez., per September-Oktober 175—179—178 bez.

Roggen animirt, per 1000 Klgr. loko 125—127 bez., per Mai-Juni 123,5—125—127,5 bez., per Juni-Juli 127—130,5—129,5 bez., per Juli-August 130,5—131 bez., per September-Oktober 129,25—133,5 bez.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—112 bez.

Rüböl unveränd., per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 45 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 44,25 B.

Spiritus flau und niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 38,8 bez., per Mai 39,3 bez., per Mai-Juni 39 B. u. G., per Juni-Juli 39,4 B. u. G., per Juli-August 40,2—40—39,8 bez. u. B., per August-September 41—40,8 bez. u. B., per September-Oktober 41,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,4 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 8. Mai predigen

In der Schloß-Kirche:
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Sievert um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.
(Gottesdienst mit der konfirmirten Jugend.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Scipio um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10½ Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 2 Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
7½ Uhr Frühmesse 8½ Uhr Militairgottesdienst mit polnischer Predigt, 10 Uhr Hochamt und Predigt, 3 Uhr Maiandacht und heil Segen. Von 7 Uhr Morgens ist der Beichtstuhl geöffnet.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeits-Vereins im Marienstifts-Gymnasium, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Fürer.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Dienstag Abend 8 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Fürer.

Was betete sie wohl, die Himmelsbraut, die dort auf den Knieen vor dem Sarge lag?

Heiß, inbrünstig und thränenschwer war auch ihr Gebet, und sie war doch nur die fremde Helferin, welche auf Befehl ihrer Aebtissin gepflegt hatte. Schnell zog sie den zurückgeschlagenen Schleier vor das bethränte Antlitz, als sie den Schritt im Nebenzimmer vernahm.

Noch einen Kuß drückte sie auf Lili's kaltes Mündchen, dann raffte sie sich empor.

Der Eintretende hatte den Kuß bemerkt.

Ja, die Nonne mußte das Kind sehr lieb gewonnen haben; eine Leiche küßt nur, wer aufrichtig geliebt hat! Es lag ein großer Trost für den bekümmerten Vater in dem Gedanken, daß ein fühlendes Herz an Lili's Sterbebett geschlagen und eine liebevolle Hand sie gepflegt habe.

„Sie haben das Kind geliebt! Ich danke Ihnen, Schwester, —" sagte Eberhard in innigem Tone zu der sich entfernenden Nonne, die nun auf der Schwelle verharrte. „Wie heißen Sie?"

„Fides," erwiderte sie mit bebender Stimme.

„Fides," wiederholte der Graf und dachte, daß dies ein guter und passender Name für sie sei die bei dem verlassenen Kinde ausgeharrt habe.

Sie holte tief Athem und machte eine Bewegung zu ihm hin, als wollte sie ihm etwas sagen; doch die Worte versagten ihren Lippen; sie preßte die Hand auf's Herz, warf noch einen Blick auf das Kind und ging schnell hinaus.

Eberhard war zu schmerzverwirrt, fieberhaft und zerstreut, um ihr Benehmen zu beachten; er empfand nur eine Erleichterung in dem Bewußtsein, mit Lili allein zu sein, ungestört in diese lieblichen Züge starren zu können und das grausame Räthsel schnellen, nutzlosen Verblühens zu erwägen.

Ja, schön war sein Kind, noch im Tode blumenhaft schön! Alle Vortheile seines eigenen Aeußeren hatte die freigebige Natur hier mit den Reizen Irmgards vereint. Der edle Schnitt des Profils, die stolze Braue, die ebenmäßige, normale Gestalt hatte das Kind vom Vater; aber den Liebreiz um Wange und Kinn, das feine, sensitive Mündchen, das lichtgoldene Seidenhaar erkannte Eberhard nur zu gut als den Reflex jener Reize, die ihn in dem vergessenen Traume vergangener Zeiten umstrickt, Reize, die er später als nichtig, trügerisch erkannt hatte! Wie lebhaft sprachen sie heute zu seinem Herzen und riefen ihm wieder und wieder die verstoßene, fast vergessene Mutter dieses theueren Kindes in's Gedächtniß!

„Das Kind, bei dem sie Verschwiegenheit gelobt, ist todt — sie ist von ihrem Schwure entbunden. Gab es eine Aufklärung zu ihrer Vertheidigung, so dürfte sie jetzt damit hervortreten, dürfte die entsiegelten Lippen öffnen!" sagte er sich. „Doch sie ist ja gestorben! — Wenn sie aber dennoch lebte und ahnte nicht, daß ihr Kind, welches sie, selbst fast Kind, mit so vielen Schmerzen und Freuden geboren, hier auf der Todtenbahre liegt! Sie hatte ein Recht, es zu erfahren, wahrlich; ich will es wenigstens ihrer Mutter anzeigen."

Er begab sich in sein Zimmer zurück und begann verschiedene Briefe an seine gewesene Schwiegermutter, die er dann wieder verwarf. Es ward ihm schwer, eine passende Form zu finden einer Frau gegenüber, mit der er, nachdem sie sich einander in Unfrieden getrennt, seit Jahren jegliche Verbindung abgebrochen und jede Begegnung sorgfältig vermieden hatte. Nach der Katastrophe von Bellaggio hatte sie schriftlich und mündlich mit ihrem Schwiegersohne in Verhandlung gestanden und — trotzdem sie eine Vermittelung bezweckte — durch ihre charakteristische Schroffheit und Rücksichtslosigkeit erheblich zur Trennung der Ehegatten beigetragen.

Sie schalt und gravirte nämlich beide Theile: Irmgard, an deren Schuld sie nicht glauben konnte, noch mochte, wegen ihres eigensinnigen Schweigens und abergläubischer Verschlossenheit in Folge eines unheilvollen Schwures, Eberhard dagegen wegen vorschneller Härte gegen ein junges, unselbstständiges Wesen, das er, seines Haltes und Schutzes beraubt, in der Fremde jeder Gefahr preisgegeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsministerium. Berlin, den 26. April 1887.

Preisbewerbung für das neue Modell eines Armeesattels.

Es ist wünschenswerth, ein neues Modell für einen Armeesattel zu gewinnen, welcher

I. folgenden Anforderungen genügt:
1. Bequemer und natürlicher Sitz des Reiters.
2. Leichte und ungehinderte Einwirkung desselben auf das Pferd.
3. Einfachheit der Konstruktion.
4. Dauerhaftigkeit.
5. Leichtes Gewicht. Modelle, welche schwerer sind, wie das augenblicklich im Gebrauch befindliche des ungarischen Bocksattels werden von der Preisbewerbung ausgeschlossen. Ein solcher nebst Sitzkissen, Bügeln, Bügelriemen und Untergurt wiegt nicht über 9 Kilogramm.
6. Billigkeit.
7. Am Sattel müssen sich schnell und sicher anbringen lassen:
 a) Mantel,
 b) Futtersack (bis zu 6 kg Hafer Inhalt),
 c) Kochgeschirr,
 d) Fouragirleine,
 e) Vorderzeug,
 f) Karabiner (Futteral),
 g) Packtaschen.
 Auf die feste und unverrückbare Lage der letzteren am Sattel wird ein besonderer Werth gelegt werden.
 Als Unterlage für den Sattel ist der jetzt im Gebrauch der Armee befindliche Woylach anzusehen.
 Die Einsendung schließt für die Militärverwaltung die Ermächtigung in sich, die Modelle zu Versuchszwecken, sowie später zur Ausstattung des Heeres mit den prämiirten Sätteln vervielfältigen zu lassen, ohne daß daraus dem Einsender ein Anspruch auf Vergütung oder Entschädigung erwächst.

II. An Preisen werden ausgeworfen:
1. ein erster Preis von 6000 ℳ,
2. ein zweiter Preis von 3000 ℳ
 Die Preise werden den relativ besten Modellen zuerkannt werden, sofern diese den gestellten Anforderungen annähernd entsprechen. Die prämiirten Modelle gehen in das Eigenthum der Militärverwaltung über.

III. Die einzusendenden Modelle müssen bis zum 30. November 1887 bei dem Kriegsministerium, Kavallerie-Abtheilung, kostenfrei eingehen
 Sollten bei einzelnen Modellen Mechanismen angebracht sein, zu welchen seitens der Einsender eine Erklärung für wünschenswerth erachtet wird, so ist letztere, auf einem Pappdeckel deutlich geschrieben, am Modell zu befestigen.
 Einer Entnahme der Modelle von Zollbehörden unterzieht sich das Kriegsministerium nicht
 Jedem Modell ist ein versiegelter Brief-Umschlag beizufügen, welcher im Innern Namen und Wohnort des Einsenders enthält. Das Siegel darf weder Namen noch Wappen erkennen lassen.
 Auf dem Umschlag und dem bezüglichen Modell muß ein und dieselbe mehrziffrige Zahl deutlich angegeben sein.
 Der Umschlag wird erst nach Zuerkennung der Preise geöffnet.

IV. Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch das Kriegsministerium spätestens im Oktober 1888.
 Das Resultat wird durch das „Armee-Verordnungs-Blatt", den „Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger", die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die „Kölnische Zeitung" bekannt gegeben werden.

V. Die nicht prämiirten Modelle stehen innerhalb dreier Monate, nachdem die unter IV. gedachte Bekanntmachung erfolgt ist, zur Verfügung der Einsender.
 Letzteren erwachsen keine Ansprüche aus Beschädigungen, welche die Modelle bei der Aufbewahrung oder bei Versuchen erlitten haben.

Bronsart v. Schellendorff.
